

Die Glut anfachen, nicht in der Asche stochern

Rückblick: Internationale Wissenschaftler und ihre Familien erleben deutsche Weihnachtstraditionen

Maike Lindner

Bereits zum dritten Mal luden Dresdner, darunter viele Angehörige der TUD, auf Initiative des TU Dresden Welcome Center internationale Forscher in ihre Weihnachtsstuben ein und ließen ihre Gäste an der Vorfreude auf das Fest und ihren Traditionen rund um Advent und Weihnachten teilhaben. Knapp 20 Wissenschaftler aus zwölf Ländern, viele von ihnen mit Partnern und Kindern, haben im Dezember mit ihren Gastgebern Plätzchen und Lebkuchenhäuser gebacken, Sterne gebastelt und musiziert, Museen und Weihnachtsmärkte besucht, Winterspaziergänge gemacht und ihrerseits von den großen Festen in ihren Heimatländern erzählt. Sogar für Heiligabend und die Feiertage gab es mehrere Einladungen. Die Gäste erwarteten den Tag der Verabredung mit großer Spannung und wurden nicht selten von ihren Gastgebern überrascht: »Himmelhochjauchend und erwartungsvoll wartete ich auf den 24. Dezember, Heiligabend. Was gibt es schöneres und wichtigeres als den ersten Heiligabend in Deutschland mit einer deutschen Familie zu feiern? Ich war eingeladen worden, meine Gastfamilie an der Bushaltestelle in der Nähe ihres Hauses zu treffen und dort erwartete mich eine Überraschung: Herr Uhlmann und seine Tochter erwarteten mich mit einer nepalesischen Flagge! Das hat mich sehr beeindruckt«, erzählt Jay, der mit seinen Gastgebern sogar einen Gottesdienst besucht. »Wir gingen in eine nahegelegene Kirche, Maria am Wasser. Vorher erklärte mir Herr Uhlmann die Geschichte von Jesu Geburt. Ich war noch nie zu Weihnachten in einer Kirche gewesen. Es war wirklich schön. Alle Menschen waren so gespannt und voller Vorfreude. Besonders gut gefallen hat mir das Krippenspiel...«

Bei Stollen, Gebäck und manch festlichem Mahl wurden also Bräuche und Gewohnheiten erklärt und Erlebnisse

in Dresden und der Welt ausgetauscht. Dabei erfuhren auch die Gastgeber allerlei Interessantes über Traditionen in anderen europäischen Ländern, in Indien oder im Iran, lernten chinesische Teigtaschen herzustellen und Lieder aus Südamerika zu singen. Die internationalen Forscher und ihre Familien hingegen erlebten hautnah, wie willkommen sie in Dresden sind: »Es war wirklich ein herzerwärmender Abend, der uns einmal mehr das Gefühl gegeben hat, in dieser wunderbaren Stadt wirklich willkommen zu sein«, berichtet Mohammed aus Ägypten, der mit seiner Familie und einem Paar aus Südamerika zum Adventskaffee bei Familie Vojta eingeladen war. Sein Sohn Ziad war so vernarrt in die Katzen der Gastgeber, dass er seine Eltern noch am selben Abend davon überzeugen konnte, nach den Weihnachtsferien selbst ein Tier aufzunehmen. Mit von der Partie waren auch Laura und ihr Mann: »Laércio spielte auf der Gitarre einige brasilianische Lieder für uns, und ich denke, wir alle hatten eine tolle Zeit. Ich werde diesen Tag auf jeden Fall als eine der schönsten Erfahrungen in Deutschland in Erinnerung behalten«, so die Kolumbianerin. Sie wird in Zukunft mit ihrer Gastgeberin ein Spanisch-Tandem bilden. Auch einige andere Wissenschaftler wollen ihre Gastgeber in Kürze zu einem gemeinsamen Essen zu sich einladen.

Eine gemeinsame Sprache findet sich bei so vielfältigen Aktivitäten immer, so dass viele Gäste und Gastgeber mit Freude an ihre Weihnachtseinladung zurückdenken: »Die Stimmung war von Beginn an ausgelassen fröhlich und von einem tollen Sprachengewirr aus Deutsch, Englisch, Farsi und Urdu bestimmt«, sagt Martin Kaßner, der mit seiner Familie gleich fünf internationale Gäste willkommen geheißen hat: »Farahnaz, Sharam und Iliya waren eingepflanzt und Ahmad stieß kurzfristig dazu. Wir hatten sogar Haniyah dabei, die wir bei selber Gelegenheit mit ihrem Mann



Am Weihnachts-Kaffeetisch der Familie Vojta: (v.l.n.r. hinten) Mohamed und Naglaa aus Ägypten, Laura aus Kolumbien und Laércio aus Brasilien.
Foto: Claudia Vojta

vor zwei Jahren kennengelernt haben. Das ist der Beginn einer weiteren wunderbaren Freundschaft! Für uns ist es eine grandiose Bereicherung, weil wir unsere Stadt und unsere Erfahrungen jedes Mal in neuem Licht betrachten können.« Einige Gastgeber beteiligen sich bereits zum zweiten Mal an der Aktion oder ha-

ben bereits zugesagt, ihre Tür auch in der kommenden Weihnachtszeit für einen Wissenschaftler aus dem Ausland zu öffnen.

Das Team des TU Dresden Welcome Centers freut sich sehr darüber, mit diesem Projekt internationale Forscher und Dresdner Bürger zusammenbrin-

gen und neue Freundschaften stiften zu können und dankt allen Gastgebern herzlich für ihr Engagement.

Und so erhält das traditionelle Weihnachtsfest einen neuen, alten Sinn; Traditionen zu bewahren heißt, die Glut anzufachen, nicht in der Asche herumzustochern.

Winter-Programm im Botanischen Garten

Der Botanische Garten startet in das Jahr 2016 und wartet mit einem vielfältigen Angebot an kostenfreien öffentlichen Führungen auf. Regelmäßig am ersten und dritten Sonntag des Monats führen Mitarbeiter des Botanischen Gartens oder externe Referenten Besucher in die Pflanzenwelt des Gartens ein. Das Spektrum der Führungen reicht von botanischen Zusammenhängen über gärtnerische Tipps bis hin zu aktuellen Forschungsfragen. Veranstaltungen wie das traditionelle Sommerfest oder die überregionale Woche der Botanischen Gärten ergänzen das Angebot.

Details:
<http://tinyurl.com/TUD-BotGart>

Kalenderblatt

Vor neunzig Jahren, am 2. Februar 1926, wurde mit Valéry Marie René Giscard d'Estaing, dem späteren französischen Staatspräsidenten, einer der frühen Verfechter des vereinten Europa geboren. Giscard, dessen Präsidentschaft von 1974 bis 1981 lief, verfolgte schon vor seiner Laufbahn als aktiver Politiker seine Vision aus einem Staatenbund nach Vorbild der Vereinigten Staaten von Amerika. Auch als Berufspolitiker befürwortete er entschieden seine Vorstellung dieses spezifischen europäischen Aufbauprozesses. In diesem Rahmen, als dritte Alternative zu einem internationalen Europa und einem Nationalstaat, begründete er die regelmäßige Abhaltung von Gipfeltreffen der Staats- und Regierungschefs der EG (heute Europäischer Rat) und unterstützte die Erweiterung der Befugnisse des Europäischen Parlaments, insbesondere in Bezug auf Fragen der Budgetverwendung.

Unter anderem forderte er die Bundesrepublik Deutschland dazu auf, die Rolle Europas in der Weltpolitik zu festigen, was den (damals geringen) deutschen Spielraum in der Außenpolitik erweiterte.
Wikipedia/M. B.

Vom Studentenprojekt zum Sozialunternehmen

Das gemeinnützige Befundübersetzungsprojekt „Washabich?“ feierte seinen fünften Geburtstag und hat noch viel vor

Dagmar Möbius

Der 71-Jährige Mann sitzt ratlos vor seinem Arztbrief. »Entzündliche Veränderungen und mit freundlichen Grüßen, ist das Einzige, das ich verstehe«, schüttelt er den Kopf. Gut, dass es das Portal »Washabich.de« gibt. Eingeschickte Befunde werden von Medizinstudenten höherer Semester und Ärzten in eine verständliche Sprache übersetzt. Unentgeltlich. Initiiert haben das Projekt vor fünf Jahren die damaligen Medizinstudenten Anja und Johannes Bittner und der selbstständige Softwareentwickler Ansgar Jonietz. Innerhalb von vier Tagen ging die Webseite am 15. Januar 2011 online. »Schon nach zwölf Minuten kam der erste Befund«, erinnerte sich Johannes Bittner bei der Geburtstagsfeier Mitte Januar in Dresden. »Wir wussten damals nicht, dass so eine Community auch Gefahren birgt«, blickt er zurück. Durch Ausprobieren kam das Trio weiter. Einen Plan B gab es nicht. Ansgar Jonietz zog für das Projekt sogar aus Rheinland-Pfalz nach Dresden um.

Die Zahl der eingeschickten Befunde wuchs stetig. »Es machte Spaß und man lernt etwas dabei«, sagt Anja Bittner. Nachdem die Ärztin, mitten in ihrer Doktorarbeit steckend, zehn Stunden am Stück Ärztelatein übersetzt hatte, spürte sie ihre Ressourcengrenze und fragte Freunde. Die überregionale mediale Resonanz führte potenzielle Helfer, Patienten und Befunde kontinuierlich zueinander. Heute sind bundesweit 1300 Studierende und Mediziner ehrenamtlich für »Washabich?« tätig. Noch im ersten Jahr wurde eine wissenschaftliche Hilfskraft eingestellt, ein Büro bezogen und eine gemeinnützige GmbH gegründet. Über 26 000 Befunde konnten in fünf Jahren übersetzt werden. Spitzenreiterin ist die Magdeburger Radiologin Dr. Kerstin Bohse mit 2317 übersetzten Befunden.

Für Aufregung im Team sorgte ein vermeintlicher Bandscheibenvorfall bei einem sehr jungen Mann. »Es stellte sich aber heraus, dass der Befund von einem Hund war«, erzählte Johannes Bittner eine Anekdote. Bemerkten die Übersetzer Fehler, bleiben sie neutral. »Wir bitten die Patienten in solchen Fällen, mit ihrem Arzt zu sprechen«, so Anja Bittner.

Der Pool, vergleichbar mit einem virtuellen Wartezimmer, limitiert das Angebot auf 150 Befunde täglich. Vier bis fünf Stunden dauert eine Befundübersetzung durchschnittlich. Bevor sie das Haus verlässt, erfolgt eine interne Qualitätskontrolle. Fokussierte sich die Arbeit ursprünglich auf die Patienten, wurde die Schulung in patientengerechter Kommunikation von Studenten immer wichtiger und nachhaltiger. Nur für bestimmte Formulierungen gibt es einige wenige Textbausteine im Portal. Eine weitere Automatisierung wird nicht angestrebt, weil die Medizinstudenten individuell lernen sollen. Zusätzlich wird der Befunddolmetscher aufgebaut, der Hintergrundinformationen zu einzelnen Krankheitsbildern und Untersuchungsverfahren, bereithält und sich als Hilfe zur Selbsthilfe versteht. »Als nächstes folgen Hand und Fuß«, verriet Anne Klinkenberg. Die Ärztin ist für die Texte des Befunddolmetschers bei »Washabich?« verantwortlich.

»Die Angst einiger Mediziner, das Portal könnte uns arbeitslos machen, hatte ich nicht«, sagte Professorin Antje Bergmann. Die Inhaberin des Lehrstuhls Allgemeinmedizin an der TU Dresden unterstützte das Vorhaben von Anfang an. Inzwischen sind die Hochschulen in Hamburg, Marburg und Heidelberg dem Dresdner Vorbild gefolgt und haben das Wahlfach »Washabich?« für Medizinstudenten eingeführt. Elisabeth Vinis, Dresdner Medizinstudentin im neunten Semester, ist dem Projekt nach Ende des



Die Ärzte Anja Bittner (Mitte) und Johannes Bittner (links) haben mit Softwareentwickler Ansgar Jonietz eine Vision umgesetzt: Das Portal »Washabich.de« informiert Patienten verständlich und ermöglicht ihnen, selbstbestimmte Entscheidungen zu treffen. Außerdem leistet das nicht gewinnorientiert arbeitende Projekt einen wichtigen Beitrag in der Medizinerbildung.
Foto: Dagmar Möbius

Wahlfachs treu geblieben. »Es bringt viel für die praktische Arbeit, in kurzen Sätzen und verständlich mit den Patienten zu sprechen, vor allem, wenn nicht viel Zeit zur Verfügung steht«, hat sie erfahren. Für ihre geplante Facharzt Ausbildung als Internistin und Onkologin sieht sie diese Fähigkeit als großen Gewinn.

»Wir hatten noch nie einen Drei- oder Fünfjahres-Plan«, sagt Ansgar Jonietz, der die »Washabich?« gemeinnützige GmbH seit 2016 als Geschäftsführer führt. Seine Mitgründer stellen sich nach fünf Jahren, mit zahlreichen Preisen gewürdigter Aufbauarbeit neuen beruflichen Herausforderungen. Anja Bittner wird künftig für das Sozialunternehmen Ashoka Deutschland und Johannes Bittner für die Bertelsmann-Stiftung tätig sein. Im Februar kommen zwei neue Ärzte in das kleine Team. Für die kommenden Jahre wünscht sich der Geschäftsführer, weniger Zeit für die Spendenakquise aufbringen zu

müssen. Noch bis Anfang Februar läuft eine Crowdfunding-Aktion. 45 000 Euro sollen eingesammelt werden, um auch künftig patientenfreundliche Befunde erstellen zu können und eine Arzt-Patienten-Kommunikation auf Augenhöhe zu ermöglichen.

Zudem läuft momentan eine große Evaluierungsstudie in Kooperation mit der Paracelsus-Klinik Bad Ems an, die den Nutzen von Patientenbriefen wissenschaftlich untersucht. Dr. Karen Voigt betreut das interdisziplinäre Pilotprojekt am Lehrstuhl Allgemeinmedizin der TU Dresden. »Wir wollen herausfinden, ob und wie sich verständliche Krankenhausentlassungsbriefe innerhalb eines Jahres auf die Mitwirkung der Patienten auswirken«, erklärt die Soziologin

»Verständliche Informationen zu ihrem ärztlichen Befund unter: www.washabich.de